

Nehmen wir das Beispiel Tennis spielen lernen: Der Trainer kann 30 Jahre jünger sein als ich, wir können uns duzen. Aber auf dem Platz haben wir das Verhältnis Trainer-Schüler. Der Trainer coacht mich liebevoll, korrigiert etwa falsche Arm- oder Beinhaltung und hat einen Übungsaufbau, wie er jemandem Tennis beibringt. Das brauchen wir sogar als Erwachsene. Kinder brauchen also erst recht jemanden, der sie an der Hand nimmt.

Bei den kleinen Kindern heute machen wir es so: Sie bekommen einen Tennisplatz, einen Schläger und Bälle. Dann sollen sie es sich selbst beibringen. Es gibt schon einen Trainer, den man mal fragen kann oder der mal vorspielt. Aber so würden aus den Kindern niemals Tennisspieler werden.

Kinderpsychiater Michael Winterhoff im Interview, FOCUS online, 4.2.2020

Erfahrungen aus dem Praxisalltag von Kinderärzten zeigen, dass Mütter und Väter häufig die Augen vor den gesundheitlichen Auswirkungen der intensiven Nutzung digitaler Medien verschließen. Von 100 befragten Kinderärzten sind knapp drei Viertel der Meinung, dass Eltern den Umgang ihrer Kinder mit Computern, Spielekonsolen oder Smartphones völlig verharmlosen. Dabei gäbe es den Pädiatern zufolge durchaus Anlass zur Sorge bei vielen Kindern. Vier von fünf Kinderärzten stellen verstärkt soziale Auffälligkeiten bei ihren jungen Patienten fest.

www.news4teachers.de, 27.1.2020

Auch wenn die Lehrer willens seien, alle Kinder adäquat zu unterrichten, seien viele überfordert, zumal die Klassenstärken nicht reduziert werden. Öfters säßen mehr als ein Förderkind mit eigenem Schulbegleiter im Klassenzimmer. Nicht selten werde von der Lehrerin medizinische Hilfe verlangt, sagt Bannert. „Windeln wechseln, Zäpfchen einführen oder Spritzen geben, das ist nicht Aufgabe einer Lehrkraft. Dafür ist sie nicht ausgebildet.“ Die Verantwortung sei zu groß, zudem müsse sie ja auch die anderen Schüler unterrichten.

Süddeutsche Zeitung online vom 20.12.2019

Andererseits sind Kinder ostasiatischer Zuwanderer den anderen britischen Schülern in Mathematik weit überlegen, ganz gleich, welche Lehrmethoden angewendet werden. Das Klischee der durch „Tigermütter“ zu Höchstleistungen angetriebenen Asiaten scheint zu stimmen. Was aber China selbst betrifft, so reichten die Behörden nur Testergebnisse aus Peking, Shanghai und zwei weiteren Provinzen ein. Sie gingen davon aus, dass anderswo massiv geschummelt wurde. Doch auch aus Peking gab es Berichte, nach denen schwache Schüler gebeten wurden, sich am Pisa-Testtag krank zu melden. Vertrauen in die Kultur ist gut, kontrollierter Sieg ist besser.

Die WElt online, 5.12.2019

Willst auch du regelmäßig und kompetent informiert werden?



Dann melde dich für den ÖPU-Newsletter und den Wochenspiegel der ÖPU an!
 Kurzlink: <https://tinyurl.com/oepuINFO>